

# Wahrheitskunde

## Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal	Apostelamt Juda Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus	Nachdruck verboten !
----------------------------	--	----------------------

Ein herzliches Grüß` Gott, liebe Geschwister im Lande Juda!

In das „Werk“ Apostelamt Juda bin ich hineingeboren und möchte aus meinem Leben erzählen. Dabei erhebe ich nicht den Anspruch, dass jeder Leser es in der gleichen Weise betrachtet. Der Glaube an den Gott im Fleische hat sich für mich jedenfalls erfüllt. In vielen Situationen meines Lebens hat dieser Gott Juda seine Treue bewiesen. So manche Begebenheit wäre sicherlich in einer ganz anderen Weise verlaufen, hätte ich mich dieser Bindung entzogen. Doch der Reihe nach.

Im Jahre 1941 bin ich geboren. Die ersten Lebensjahre verbrachte ich zum größten Teil bei meinen Großeltern. Da meine Eltern den Beruf des Halbschiffers ausübten, blieb für mich nur wenig Zeit. Das war zur damaligen Zeit in unserer Gegend, hier im Raum Zehdenick, eine weit verbreitete Tätigkeit. Meine genaueren Erinnerungen beginnen in etwa mit dem dritten Lebensjahr. Eindrücke der damaligen Zeit begleiten mich noch heute.

Unser Werk war verboten und nach außen hin aufgelöst. Apostel Juda, Adolf Tschach, blieb jedoch für einen Jeden der, der er immer war. Die geistige Bindung zu ihm ermöglichte auch unserer Familie den sonntäglichen Gottesdienst. Das war zunächst nichts Besonderes, denn es wurde in vielen Familien des Werkes in gleicher Weise verfahren.

Das größte Problem für mich war zur damaligen Zeit das Stillsitzen. Es gefiel mir logischerweise gar nicht, denn ich muss wohl ein sehr aufgeweckter Kerl gewesen sein. Für mich war es, im Gottesdienst still sitzen zu müssen, wie, als würde ich da draußen etwas verpassen. Alles war wichtiger als das, was für mein weiteres Leben noch von entscheidender Bedeutung werden sollte. Wie sollte ich auch das verstehen – als Kind? Heute bin ich der damaligen Beharrlichkeit meiner Eltern dankbar.

Nun wird so mancher Leser sagen, was hat das mit mir zu tun. Das sollte es auch nicht. Vielmehr wünsche ich keinem Leser, Ähnliches in seinem Leben erleben zu müssen.

Es war Frühjahr 1945. Die Familie – Eltern, Großeltern, Onkel und Tanten - waren zu Hause. Es war noch Krieg. Eines Tages kam der Wehrmachtsbefehl, dass der Ort bis Mittag geräumt sein müsse. Alle Einwohner mussten den Ort verlassen. Die alten Menschen und die kleinen Kinder, also auch ich, wurden im Feuerwehrauto gefahren. Alle anderen gingen zu Fuß. Eine junge Frau, ca. 16 bis 17 Jahre, fuhr das Feuerwehrauto. Aus heutiger Sicht gesehen fuhr sie genau in die falsche Richtung – der Front entgegen. Das war ihr und auch den erwachsenen Menschen jedoch nicht bewusst. Es kam, wie es kommen musste. Wir wurden von der Front überrollt. Unser Feuerwehrauto brannte auf einmal lichterloh. Die alten Menschen bekamen die Tür nicht auf. Die Fahrerin konnte sich schnell in Sicherheit bringen – sie rannte weg.

Im Fahrzeug war es wie in einem Backofen. Eine schier ausweglose Situation. Das begriff ich damals schon. Auf einmal packte mich eine große Hand, und ich flog im hohen Bogen aus dem brennenden Auto. Alle anderen auch. Ein Soldat hatte uns gerettet. Dann gingen wir zu Fuß zurück ins Dorf. Mit vielen Hindernissen dauerte das ganze Durcheinander drei Tage. Es war die Hölle. Damals, im Alter von vier Jahren, wurde ein solches Erlebnis ganz fest in mein Leben „geschrieben“.

Heute bin ich froh, dass es eine Kraft gibt, die zur damaligen Zeit Schlimmeres verhindert hat. Damals als Kind waren die Tränen auch Tränen der Freude, dass es vorbei war.

Der Schutz und Schirm des lebendigen Gottes Juda hat mich geführt und erhalten. Immer und in allen Situationen bin ich diesem Gesetz dafür dankbar.

In den folgenden Jahren waren wir bei den Eltern meiner Mutter zu Hause. Ich war sechs Jahre alt. Im September wurde ich dann eingeschult. Im folgenden Frühsommer hat sich dann Folgendes ereignet.

Zwei meiner Spielfreunde, meine Schwester, eine Freundin von ihr und ich, spielten im Sandhaufen auf dem Hof. Ein älterer Junge aus dem Dorf kam vorbei und schaute eine Weile zu. Dann sagte er: „Ich habe da etwas, aber das ist geheim.“ Natürlich waren wir neugierig. Wir forderten ihn auf, es zu holen. Schließlich ging er und kam kurze Zeit später mit seinem Geheimnis zurück. Es war eine Eierhandgranate, die er zu Hause im Backofen versteckt hatte. Er und wir hatten von der Funktion und der Gefährlichkeit keine Ahnung. Er klopfte damit gegen Steine und warf sie auf die Straße. Es geschah nichts. Dann kam ein noch älterer Junge vorbei und zeigte ihm, wie das geht. Es knallte fürchterlich. Er und noch ein Junge waren sofort tot. Meine Schwester hatte einen Splitter im Fuß. Ihre Freundin verlor ein Auge. Ich hatte eine kleine Schramme am Kopf. Wir waren ungefähr drei Meter von der Explosionsstelle entfernt. Ein älterer Nachbar sagte später zu meiner Oma, dass wir Gott nicht genug danken können. Er hat uns Kinder geschützt.

Einige Jahre später – mit zehn Jahren – bin ich dann aus ca. 10 bis 12 Meter Höhe aus einer alten Bauernscheune auf die Tenne heruntergestürzt. Ich fiel auf drei Bund Stroh und hatte keinen einzigen Kratzer.

Dies sind einige Begebenheiten aus meiner Kindheit. Zu der damaligen Zeit konnte ich sie für mich nicht einordnen. Das kam erst mit den Jahren des Erwachsenenseins.

Mit dem Älterwerden entwickelte sich dann auch der feste Glaube und das Vertrauen in die unsichtbaren wunderbaren Kräfte aus Juda, die uns zu allen Zeiten führen, lenken und schützen. Oft erfolgt das Erkennen erst im Nachhinein.

Mein Glaubensbruder Erich Möller hat mir aus seinem Leben eine Begebenheit erzählt, die er erst als großes Unglück ansah.

Er war im Krieg Soldat und bekam den Befehl, in der Nacht einen Spähtrupp zu leiten. Sie mussten dabei einen gefrorenen Sturzacker überqueren. Dabei brach er sich das Bein und dachte in dem Moment, was ihm für ein Unglück widerfahren sei. Bald danach wusste er, dass dieses Erlebnis seine Lebensrettung war, denn vom Spähtrupp kam keiner zurück.

Als in der Zeit der DDR das Wehrgesetz in Kraft trat, musste ich für eineinhalb Jahre Soldat werden. Ein älterer Herr sagte damals zu mir: „Wenn du unter Wölfen bist, musst du mit den Wölfen heulen, aber beißen darfst du nicht.“

Das habe ich nie vergessen. Gemustert war ich für die Grenztruppe. Jedoch kam ich zu den Pionieren in eine Spezialeinheit. Ich wurde an jeglicher Art Kampfmittel ausgebildet. Diese Ausbildung hat einigen meiner Arbeitskollegen und mir Jahre später wahrscheinlich das Leben gerettet. Ich war als Reparaturschlosser und Schweißer in der LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) tätig. Es war die Zeit der Kartoffelernte. Wir arbeiteten im Schichtsystem. Ich hatte an dem Tag Nachmittagschicht und kam auf das Feld zum Schichtwechsel, um meinen Kollegen abzulösen. Er sagte zu mir: „Sieh mal, was heute in der Erntemaschine war.“ und zeigte mir eine 100 mm-Panzergranate. Er meinte zu mir, dass dies eine Feststoffgranate sei, die nur eine Betonfüllung hat. Den Stahlmantel wollte er nun mit dem Schneidbrenner aufschneiden. Das sollte gerade losgehen. Ich habe mir die Granate sofort genau angesehen und zu ihm gesagt, dass ich ihm zeigen werde, was das für ein Beton in der Granate ist. Mit

dem Taschenmesser habe ich dann von der Füllung einige Späne herausgekratzt und habe sie mit einem Streichholz angezündet. Sie brannten mit heller Flamme. Mit dem Schneidbrenner wäre das sicherlich anders verlaufen.

Das waren einige für mich prägnante Ereignisse aus meinem Leben. Viele Menschen in unserem Werk werden Ähnliches erlebt haben, zumindest die, die sich in meinem Alter befinden oder älter sind.

Wo der Einzelne im Leben auch sein möge, ob jung oder alt, wenn er den Geist aus Juda arbeiten lässt, führt es immer zum Guten – durch Juda in seiner Meisterschaft von heute – Amen.

Euer Apostel Stephanus – Siegfried Klose

## **Pfingsten 2009 - Jugendtreffen im Stamm Andreas**

Am Pfingstwochenende 2009 fand das jährliche Jugendtreffen, mitten im Ruhrgebiet in Essen, ausgerichtet durch die Jugendlichen des Stammes Andreas, statt. Dafür konnten wir die tolle Jugendherberge „Haus am Turm“ anmieten. Gelegen im Stadtteil Werden, hoch über dem Baldeneysee, mitten im Grünen gelegen, bot sie reichlich Platz für alle.

Vor dem offiziellen Beginn am Samstagmorgen, reisten viele Jugendliche bereits am Freitag an. Wir konnten an diesem Abend, bei tollen sommerlichen Temperaturen bei den Geschwistern Löckelt im Garten grillen und auf weitere eintreffende Gäste warten. Nach leckeren Würstchen, Steaks, Salaten und einem kühlem Bier, übernachteten die eingetroffenen Jugendlichen bei Geschwistern im Stamm Andreas.

Am Samstagmorgen startete dann das Jugendtreffen in der Jugendherberge. Bis zum Mittag waren alle Zimmer besetzt. Für jeden Teilnehmer gab es ein kleines Paket mit Süßigkeiten und ein Kissen, auf dem jeder die Namen der Teilnehmer, in Form eines „Autogramms“ als Erinnerung einsammeln konnte.

Am frühen Samstagnachmittag fand dann die Jugendstunde statt.

Als Gesprächs- bzw. Programmpunkt hatten wir das Lied „Ich glaube“ von Udo Jürgens vorgeschlagen. Nach dem Aufschluss, welcher vom Evangelisten des Stammes Andreas getätigt wurde, haben wir uns in drei Gruppen aufgeteilt. Es wurde angeregt diskutiert und sich ausgetauscht.

Mit den daraus resultierenden Ergebnissen, Gedanken und Meinungen wurde von jeder Gruppe ein Plakat gestaltet, welches wir auch am Sonntag im Gottesdienstraum zur Anschauung ausgehängt hatten.

Nach dem Abendessen holte uns ein Bus ab. Wir fuhren zum Wasserbahnhof nach Mülheim a. d. Ruhr. Dort angekommen ging es mit einem Schiff der weißen Flotte weiter. Bei Musik, Getränken und guter Laune erlebten wir einen sehr schönen Sonnenuntergang.

Nach einem kurzen Landgang im Stadtteil Kettwig kehrten wir dann wohlbehalten zurück und ließen den Abend in der Jugendherberge langsam ausklingen.

Am Sonntagmorgen pünktlich um 9:30 begann der Gottesdienst. Er wurde vom Apostelhelfer in Juda geleitet. Als weitere Gäste waren die Apostel Ruben, Jakobus der Jüngere sowie natürlich unser Apostel Andreas angereist. Zusammen mit den Geschwistern und Ämtern des Stammes erlebten wir einen schönen Gottesdienst. Von den jungen Ämtern aus den verschiedenen Stämmen sprachen auf eigenen Wunsch leider nicht alle.

In der Mitte des Raumes war mit 100 Teelichtern ein Lichtweg symbolisch gestaltet. Um Allen einen besonders schönen Rahmen zu geben, wurde der Gesang der Gemeinde musikalisch von Gitarren und einer Querflöte begleitet. Nach dem obligatorischen Gruppenfoto nahmen wir zusammen mit den Geschwistern aus dem Stamm Andreas das Mittagessen ein.

Beim Programm am Sonntagnachmittag hatten wir die Wahl zwischen sportlichen Aktivitäten, dem Auskosten der Sonne (Der sprichwörtliche Wettergott hat es mit uns besonders gut gemeint.), dem Genießen des Sommers auf den Wiesen vor der Jugendherberge oder einer Ausflugstour durch die werdende

Kulturhauptstadt 2010 und ihrer Umgebung. Unter anderem konnten auf dieser Rundfahrt der Tetraeder Bottrop, die Essener Zeche Zollverein und der Baldeneysee besucht werden.

Am späten Nachmittag gab es noch eine frische Vanilleeisbombe, womit auch für nötige Abkühlung an diesem heißen Tag gesorgt war. Abends wurde gegrillt, und wir saßen an der lauen Sommerluft vor der Jugendherberge zusammen. Nach dem alle gesättigt waren, wurde mit gesammeltem Holz der Lagerfeuerplatz vor der Jugendherberge genutzt. Bei Gitarrenmusik, Gesang und Stockbrot saßen wir bis in die Nacht zusammen und ließen es uns gut gehen.

Am nächsten Morgen gab es noch ein frisches Frühstück, bevor die Koffer gepackt und die Zimmer geräumt werden mussten. Eine CD mit den Fotos des gesamten Wochenendes sollte jedem Jugendlichen die Heimreise in die Stämme versüßen.

Pfingsten 2009 können wir in Essen, im Stamm Andreas, auf ein tolles Jugendtreffen bei bestem Sommerwetter, regem Gedankenaustausch und gemütlichen Abendstunden zurückblicken und hoffen, ein Jeder hat es ebenso erlebt.

Mit den herzlichsten Gottesgrüßen, die Jugend aus dem Stamm Andreas

<http://www.apostelamt-juda.de>